

Kerstin-Marie Berretz OP

Cycling Sister

DOMINIKANISCHE QUELLEN UND ZEUGNISSE

herausgegeben von
Thomas Eggensperger OP
Ulrich Engel OP
Institut M.-Dominique Chenu Berlin

DOMINIKANISCHE QUELLEN UND ZEUGNISSE

Band 34

Kerstin-Marie Berretz OP

Cycling Sister

Vom Fahrradfahren
und Predigen

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2026
Hermann-Herder-Straße 4, D-79104 Freiburg
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de
produktsicherheit@herder.de
Umschlagkonzeption: Verlag Herder
Satz: Barbara Herrmann, Freiburg
Herstellung: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany
ISBN Print 978-3-451-02834-2
ISBN E-Book (PDF) 978-3-451-84834-6

Foto gegenüberliegende Seite: Sr. Kerstin-Marie Berretz auf dem Nord- und Ostsee-
Küstenradweg, Juli 2022



Inhalt

Vorwort	9
Kapitel 1: Herausforderungen, Exodus und Fahrradfahren	13
Dominikanische „Begegnungspredigt“ als Antwort auf die Veränderungen in Kirche und Gesellschaft in Deutschland	
Kapitel 2: Fahrradfahren ist Freiheit	49
Die Fahrradfahrenden in Deutschland und ihre Werte	
Kapitel 3: Geht in alle Welt und verkündet das Evangelium	69
Als Predigerin – inspiriert vom hl. Dominikus – unterwegs in einer Welt außerhalb der kirchlichen Mauern	
Kapitel 4: Verbreite das Wort	97
Ein Zeuge sein, der anderen hilft, tiefere Bedeutungen zu finden	

Inhalt

Kapitel 5: Cycling Sister	121
-------------------------------------	-----

Als predigende Dominikanerin auf dem Fahrrad

Kapitel 6: Erkenntnisse und Schlussfolgerungen . . .	169
--	-----

Mit leichtem Gepäck unterwegs sein, aber das Nötigste
mitnehmen

Anhang	191
------------------	-----

Literaturverzeichnis	229
--------------------------------	-----

Vorwort

Die vorliegende Arbeit ist im Rahmen meines Dissertationsprojekts (Doctor of Ministry in Preaching) am Aquinas Institute in St. Louis, MO, in den USA entstanden. Anders als bei einer üblichen Dissertation in den USA oder in Deutschland war es hier nicht möglich, eine reine Literaturarbeit zu schreiben. Stattdessen war gefordert, ein praktisches Predigtprojekt durchzuführen, um es anschließend auszuwerten und zu reflektieren.

Keine ganze leichte Aufgabenstellung, denn wer braucht in Deutschland noch ein Predigtprojekt, das, so meine eigene Zielsetzung, am besten noch Menschen außerhalb der üblichen Gottesdienstgemeinde erreicht? Schließlich haben die Erfahrungen im Osten Deutschlands nach der Wende in den 1990er und 2000er Jahren gezeigt, dass es den Menschen offensichtlich auch ohne die Kirche gut geht oder dass sie keine Fragen haben, wenn Ordensleute, Predigerinnen und Prediger kommen, um ihren Alltag zu teilen.

Gleichzeitig zeigen die Erfahrungen der letzten Jahre, vor allem seit Öffentlichwerden des Missbrauchsskandals, dass das Ansehen der Kirche in der Gesellschaft – durchaus mit einer gewissen Berechtigung – extrem gelitten hat. Wer ist da also noch interessiert an der Verkündigung des Evangeliums, der Frohen Botschaft vom Reich Gottes?

Da es aber nun einmal ein praktisches Projekt werden musste, das ja nur dann gelingen konnte, wenn es mich als Predigerin selbst anspricht, bildete sich im Laufe des Studien-

programms und aufgrund verschiedener Erfahrungen die Erkenntnis heraus, dass das Unterwegssein auf der einen Seite sehr dominikanisch ist und mir auf der anderen sehr entspricht. Was sich dann daraus entwickelte, kann in den folgenden Kapiteln nachgelesen werden.

Die Grundlage dieses Buches ist die Abschlussarbeit zur Erreichung des Doctor of Ministry in Preaching, die ich ursprünglich auf Englisch geschrieben und so verfasst habe, dass die amerikanischen Begutachterinnen und Begutachter jeweils nachvollziehen konnten, wie die Situation in Deutschland ist. Dementsprechend habe ich für die deutsche Ausgabe einige Inhalte angepasst und die Menge der Daten reduziert, die hier im Anhang dargestellt werden.

Danken möchte ich: meinen Eltern, Christine und Manfred Berretz, die mich immer dazu ermutigt haben, in neue Abenteuer einzutauchen; meiner Gemeinschaft, den Arenberger Dominikanerinnen in Deutschland und Bolivien, die mich zu dem Studienprogramm nach Amerika gesandt, mich mit ihrem Gebet begleitet, mir einen wunderbaren Ort zum Arbeiten in Comarapa / Bolivien bereitet und mich mit ihrer Liebe umgeben haben; den Mitgliedern des Instituts für Pastoralhomiletik und dem Dominican Preaching Network, die mich mit dem Studienprogramm in Kontakt gebracht und mich unterrichtet haben; Susanne Storm-Sammeck für die großzügige Unterstützung und unsere Freundschaft; der DMin-Studiengruppe 2018 für unsere Kameraderie; Jeanne und Sylvio Thrun für ihre Gastfreundschaft; Monika Hukelmann für ihre Englisch-Unterstützung und einige gemeinsame Radkilometer; Martha B. Rapp für die beste Unterstützung bei der Erstellung der Abschlussarbeit, ihre Geduld, Liebe und ihre Ermutigung auf dem Weg; Megan McElroy für ihr behutsames Lesen der Arbeit und ihre inspirierenden Kommentare; dem Institut M.-Dominique Chenu für die Unterstützung bei der

Veröffentlichung der deutschen Version; dem viel zu früh verstorbenen Nathan Chase für seine Lehre und, natürlich, der ganzen Fahrradszene in Deutschland.

Und damit ertönt die Fahrradklingel.

Kapitel 1: Herausforderungen, Exodus und Fahrradfahren

Dominikanische „Begegnungspredigt“ als Antwort auf die Veränderungen in Kirche und Gesellschaft in Deutschland

Ich war erstaunt und überrascht, als ich das Statement des US-amerikanischen Theologen Walter Brueggemann las, der 2010 in seinem Buch „The Word Militant. Preaching a Decentering Word“ schrieb, dass Westeuropa eine postchristliche Gesellschaft sei.¹ Mein erster Gedanke war: „Das ist doch nicht wahr!“ Westeuropa, und Deutschland als Teil davon, ist genuin christlich mit all seinen altehrwürdigen Kirchen, der Selbstverständlichkeit, mit der fast jede und jeder Feste wie Weihnachten und Ostern feiert, und den christlichen Werten, die die Gesellschaft formen. Dazu kommen hier in Deutschland Phänomene wie die Kirchensteuer, der Religionsunterricht in der Schule und die Tatsache, dass man an einer staatlichen Universität, an der der Staat die Einkommen der Professorinnen und Professoren übernimmt, Theologie studieren kann. Mehr noch, nach dem Staat ist die katholische Kirche die zweitgrößte Arbeitgeberin in Deutschland mit ihren Krankenhäusern, Kindergärten, Schulen, Beratungseinrichtungen, Altenheimen und all den anderen karitativen Institutionen, in denen Menschen arbeiten. Der Kirchenhistoriker Wilhelm Damberg konstatiert, dass die christlichen Kirchen immer ein natürlicher Teil der deutschen Gesellschaft

1 Walter Brueggemann, *The Word Militant. Preaching a Decentering Word*, Minneapolis 2010, 93.

waren und, nach ihrem eigenen Befinden, eine zeitlose Mission hatten.²

Das mag alles seine Richtigkeit haben. Und gleichzeitig muss man Brueggemann schlussendlich zustimmen. Deutschland ist nicht länger ein christliches Land, sondern ein Land in einer kritischen Phase der Transformation. Die katholische Kirche verliert Jahr für Jahr eine unfassbar große Zahl an Mitgliedern, während sie gleichzeitig nicht die Kompetenz zu haben scheint, die Menschen in der Gesellschaft erreichen zu können – Getaufte und Ungetaufte. Zur selben Zeit scheint die gesamte Gesellschaft von einer Krise in die nächste zu taumeln. Kaum ist die Corona-Pandemie halbwegs überwunden, kommt es zum Ukraine-Krieg. Während der Klimawandel immer bedrohlicher wird, polarisiert sich das Land, und besonders in politischen Fragen scheint das eine Lager nicht mehr mit dem anderen Lager ins Gespräch kommen zu können. Das Wachstum radikaler Parteien und Parteiungen in Kirche und Gesellschaft, die vermeintlich einfache Antworten auf die komplexen Fragen der Zeit liefern, scheint die einen zu erfreuen, erfüllt jedoch die anderen gleichzeitig mit großer Sorge.

Diese Erkenntnisse führen mich zu zwei wichtigen Gedanken:

Erstens: Als Dominikanerin vergleiche ich die aktuelle Situation in Deutschland mit der Situation des hl. Dominikus vor gut 800 Jahren. Seine Situation ist vergleichbar mit der heutigen Lage in Deutschland, auch wenn Dominikus in Frankreich, Spanien und Italien lebte und predigte. Besonders in Frankreich, der Wiege des Dominikanerordens, wa-

2 Wilhelm Damberg, Religiöse Dynamiken der Gegenwart. Thesen zum Thema Religion übersetzen, in: Historisches Jahrbuch 142 (2022), 478–492, hier 480.

ren zwar alle Menschen getauft, das Glaubenswissen jedoch war eher fragil. Die Menschen damals brauchten Botschafter des Evangeliums, die die Frohe Botschaft in einer Weise verkündigen konnten, die für sie verständlich war. Ebenso brauchen heutige Menschen Botschafterinnen und Botschafter des Evangeliums, die in einer Sprache über die Frohe Botschaft sprechen, die sie verstehen, und Bilder benutzen, die mit ihrem eigenen Leben verknüpft sind.

Zweitens: Die Kirche hat viel zu bieten. Neben der Tatsache, dass sie als zweitgrößte Arbeitgeberin viele Jobs anzubieten hat, bietet sie eine Vision an, die die Menschen vereinen kann und die das Leben transformieren kann. Mit dieser Vision bietet sie Sicherheit in unsicheren Zeiten. Die Herausforderung besteht für sie darin, neue Wege der Verkündigung zu finden, da die Menschen nicht länger gewillt sind, Predigten, wie gewohnt, in einer Kirche anzuhören. Der hl. Dominikus, der Gründer des Ordo Praedicatorum – des Predigerordens –, bietet wertvolle Erkenntnisse, wie man das Evangelium in der Welt verkünden kann. Er ist eine Inspiration auch für Predigerinnen und Prediger heute.

Bevor es aber darum geht, tiefer in Gedanken und Ideen einzutauchen, wie eine heutige Predigt aussehen und gelingen kann, wird in diesem Kapitel zunächst etwas genauer auf die Umwelt einer Dominikanerin geblickt. Dabei wird auch der Frage nachgegangen, warum Dominikus auch heute noch eine Faszination auf mitteljunge Ordensleute ausüben kann. Dies wird später noch vertieft.

Vorher lohnt es sich, die derzeitige Situation in Deutschland in den Blick zu nehmen, um dann die Situation der katholischen Kirche etwas näher zu beleuchten. Dies soll als Basis für weitere Überlegungen und Erfahrungen zum Thema Verkündigung dienen und die Frage wachhalten, warum es notwendig ist, heute neue Wege der Verkündigung zu ent-

decken. Darüber hinaus kann es nicht nur um neue Wege gehen, sondern es müssen ebenfalls neue Orte sowie Gemeinden und Gemeinschaften gefunden werden, denen die Frohe Botschaft verkündet werden soll.

Zuerst aber soll ein Blick darauf geworfen werden, woher ich als Predigerin komme. Denn, so schreibt Brueggemann in seinem bereits erwähnten Werk ebenfalls, Menschen von heute wollen keine Predigt mehr von der Kanzel hören, sondern sind an Zeuginnen und Zeugen interessiert.³ Als solche geht es darum, sich mit seinem ganzen Sein in den Dienst nehmen zu lassen.

Der Wille, sich ganz in den Dienst nehmen zu lassen, war daher auch für mich eine der Motivationen, in den Orden einzutreten. 2007 war ich nach dem Studium der Theologie und dem Pastorkurs im Bistum Trier zur Pastoralreferentin beauftragt worden. Der Beruf bzw. die Tätigkeiten, die ich als Pastoralreferentin übernommen hatte, gefielen mir gut und entsprachen meinen Talenten. Allerdings nahm ich bald wahr, dass es für mich nicht genug war, mit einem Vertrag in einem Job zu arbeiten, eine 40-Stunden-Woche zu absolvieren und sechs Wochen Urlaub im Jahr zu haben. Es wuchs der Gedanke, dass es doch um mehr gehen müsse, ohne dass ich genau wusste, worum es ganz genau gehen sollte.

Während meiner Berufungsklä rung wurde mir jedoch deutlich, dass mir ein Leben als klausurierte Nonne wohl nicht entsprechen würde. Vielmehr hatte und habe ich von mir den Eindruck, dass ich gut mit Menschen umgehen kann und dass es meine Berufung ist, mit Menschen in der Welt zu arbeiten und dort das Evangelium zu verkünden. Deshalb führte mein Weg mich letztendlich im Jahr 2008 in die Gemeinschaft der Arenberger Dominikanerinnen. Als dominika-

3 Brueggemann, *The Word Militant*, 93.

nische Gemeinschaft ruht sie auf den vier Säulen des Dominikanerordens: Gebet, Studium, Predigt und Gemeinschaft.

Mit dem Beginn der Formation als Dominikanerin kam ich in Berührung mit der Liebe des hl. Dominikus zu Gott und der Welt. Er betete Tag und Nacht, und das nicht nur für sein eigenes Heil, sondern für das der Menschen in den verschiedenen Notsituationen. Darüber hinaus zeigte er sich solidarisch und litt mit ihnen.⁴ So wurde der hl. Dominikus ein starkes Vorbild für mich als Schwester im Predigerorden.

Ebenso wie ich lebte er in einer Gesellschaft, die sich in einem Prozess der Renaissance befand, und war Mitglied einer Kirche, die von Spaltung gefährdet war. Von diesen Tatsachen ließ der Heilige sich jedoch nicht entmutigen, sondern entschied sich stattdessen, von Jesus, dem Wanderprediger, zu lernen. Dominikus war davon überzeugt, dass sein Zeugnis für die Freundschaft mit Gott Wege der Gemeinschaft und der Hoffnung eröffnen würde.⁵

Deutschland heute ist, wie bereits bemerkt, in einem Prozess der Wieder- oder Neugeburt. Man kann nicht länger davon ausgehen, dass die Menschen in Deutschland das Evangelium kennen, mit den christlichen Werten übereinstimmen oder die christliche Kultur generell akzeptieren. Jozef De Kesel, emeritierter Bischof der Diözese Mechelen-Brüssel, hält dazu fest, dass man nicht länger die Trennung von Staat und Kirche in Frage stellen kann, da sie, wie auch andere betonen, *fait accompli* sei und eine wesentliche Errungenschaft der Moderne. De Kesel versteht dabei die Trennung als eine

4 Wolfram Hoyer (Hrsg.), Jordan von Sachsen. Von den Anfängen des Predigerordens (Dominikanische Quellen und Zeugnisse Bd. 3), Leipzig 2002, 35.

5 Bruno Cadoré, The Challenges of a Religious Vocation, Speech during Reflection Week on the Relevance of a Monastic or Religious Vocation, Taizé 2015, 138.

Gelegenheit für die Religion und die Kirche, da die Menschen wählen müssen, ob sie an Christus glauben wollen, während die Kirche sie nicht dazu zwingen oder drängen kann, Mitglieder ihrer selbst zu sein. Gleichzeitig bietet sie doch einen tieferen Sinn für jede Gesellschaft.⁶

Doch wie sieht die Gesellschaft überhaupt aus, der dieser Sinn angeboten wird? An dieser Stelle sollen vier Herausforderungen für die deutsche Gesellschaft genannt werden:

Zuerst die Corona-Pandemie und ihre Nachwirkungen: Die Pandemie hatte und hat einen signifikanten Effekt auf die Gesellschaft. U. a. polarisierten das Virus und der Umgang mit ihm die Bevölkerung in solche, die das Virus leugneten, und solche, die es sehr ernst nahmen. Da die Corona-Leugnerinnen und -leugner aus sehr unterschiedlichen Lagern kamen, demonstrierten in den Jahren 2020 und 2021 Menschen aus dem esoterischen Lager gemeinsam mit Menschen aus dem rechten Lager gegen die Regierung und ihre Maßnahmen zum Schutz der Bevölkerung. Und während im September 2025 die Enquete-Kommission „Aufarbeitung der Corona-Pandemie und Lehren für zukünftige pandemische Ereignisse“ ihre Arbeit aufnahm, um eine systematische Betrachtung der damaligen Vorgänge vorzunehmen, verstärkte die Pandemie einen Effekt, der bereits vor 2020 spürbar geworden war: Die Rede ist vom Fach- und Arbeitskräftemangel, der fast alle Branchen und Regionen betrifft und eine erhebliche Herausforderung für Wirtschaftswachstum und Innovation darstellt. Schon vor der Corona-Pandemie war der Fachkräftemangel ein großes Hemmnis für die deutsche Wirtschaft und ist es geblieben.

Als zweite Herausforderung soll der Ukraine-Krieg genannt werden. Seit seinem Beginn und besonders seit der Es-

6 Jozef De Kesel, *Geloof en godsdienst in een seculiere samenleving*, Antwerpen 2022, 48.

kalation am 24. Februar 2022 mit dem Angriff Russlands erlebte und erlebt Deutschland eine schnell steigende Inflation sowie steigende Energiekosten. Deutschland gilt als eines der Länder, das in Europa am stärksten von der Energiekrise betroffen ist. So lag laut Statistischem Bundesamt im September 2025 der Gaspreis für private Haushalte um 77,4 Prozent höher als im September 2021, während der Strompreis um 21,4 Prozent gestiegen war. Der Gas-Engpass führte in Deutschland im Jahr 2022 zu einer Diskussion darüber, wie dem Land der Übergang zu alternativen und erneuerbaren Energien für Elektrizität, Heizung und Transport gelingen könnte. Weil es jedoch nicht möglich war und ist, die benötigte Energie aus erneuerbaren Quellen zu beziehen, diskutierten Politikerinnen und Politiker im Sommer 2022 die Frage, inwiefern vermehrt Energie aus Kohlekraftwerken oder den verbleibenden drei Atomkraftwerken gewonnen werden sollte.⁷

Im weiteren Verlauf stellte und stellt der Ukraine-Krieg eine neue Bedrohungslage in Europa dar, die dazu führte, dass der Bundestag im Jahr 2025 über einen neuen Wehrdienst diskutierte, um die Bundeswehr besser für ihre Aufgaben der Landes- und Bündnisverteidigung auszustatten. Damit einhergehend gewannen Fragen nach Sicherheit in der deutschen Bevölkerung zunehmend an Bedeutung.

Als dritte Herausforderung soll der Klimawandel genannt werden, der zwar in den Jahren vor der Pandemie präsenter in der Gesellschaft war – man denke nur an die vielen „Fridays-for-Future“-Demonstrationen –, der seitdem jedoch deutlich wahrnehmbarer geworden ist, was seine Auswirkungen betrifft. Extreme Wetterereignisse nehmen in Deutschland spür-

⁷ Bundesamt für die Sicherheit der nuklearen Entsorgung, Der Atomausstieg in Deutschland, Berlin 2022, <https://www.base.bund.de/DE/themen/kt/ausstieg-atomkraft/ausstieg.html>.

bar zu, und nach der verheerenden Flut an der Ahr im Jahr 2021 war der Sommer 2022 zu trocken und zu heiß, so dass die Landwirtschaft von Dürre und Ernteaussfällen betroffen war. Wasser sparen zu müssen ist inzwischen in vielen Gegenden kein seltenes Phänomen mehr, und im Sommer stellt sich regelmäßig die Frage, ob der Rhein als eine der wichtigsten deutschen Wasserstraßen schiffbar bleibt oder nicht. Und während im Jahr 2022 nahezu alle Parameter, die zur Beschreibung des Wetters verwendet werden, stark von der Norm abwichen, hat sich die Erde im Jahr 2025 bereits um 1,4 Grad Celsius im Vergleich mit dem Zeitraum 1850–1900 erwärmt.

Die vierte Herausforderung ist das Erstarken der Rechtsparteien, insbesondere der AfD. Die 2013 gegründete Alternative für Deutschland (AfD) ist die erste Partei in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, die sich am rechten Rand des Parteiensystems breit etabliert hat. Versuche dazu gab es bereits Jahre zuvor. Nachdem die erste Welle des Rechtsextremismus Anfang der 1950er Jahre und eine zweite Welle Ende der 1960er Jahre abgeklungen waren, begann in den 1980er Jahren eine dritte Welle, die bis heute anhält. Keiner der Akteure dieser Wellen hat jedoch mehr als lokale oder regionale Wahlerfolge erzielt. Das beste Ergebnis für eine rechtsextreme Partei bei Bundestagswahlen erzielte 1969 die NPD mit 4,3 Prozent.⁸ Dieses Ergebnis wurde erst 2013 von der AfD übertroffen, die 4,7 Prozent erreichte. Bei der Bundestagswahl 2025 wurde die Partei jüngst mit 20,8 Prozent die zweitstärkste Fraktion im Bundestag. Als Protestpartei zieht die AfD viele Menschen an, die sich selbst nicht als rechtsextrem beschreiben. Gleichzeitig hat das Erstarken der Partei zur Folge, dass

8 Frank Decker, Kurz und bündig: Die AfD, in: Bundeszentrale für politische Bildung, <https://www.bpb.de/themen/parteien/parteien-in-deutschland/afd/211108/kurz-und-buendig-die-afd/>.

rechtsextreme und antisemitische Werte und Sprache Einzug halten in die deutsche Gesellschaft. So ist in den vergangenen Jahren zu beobachten, dass die Politikerinnen und Politiker der Partei die Grenzen dessen, was sprachlich akzeptiert wird, durch ihre Aussagen immer weiter nach rechts verschieben. Wenn aber, nach Paul Watzlawick, Sprache Wirklichkeit schafft, dann beeinflussen rechte Aussagen auch das Gedankengut derer, die diese Aussagen immer wieder hören.⁹ Das wiederum führt zu veränderten Verhaltensweisen und deren Akzeptanz innerhalb der Gesellschaft, so dass die AfD auch ohne Regierungsverantwortung einen nicht unerheblichen Einfluss auf die Menschen in Deutschland hat.

Neben den genannten enormen Herausforderungen, die nicht die einzigen sind – man denke nur an Inflation, Wohnraummangel, das Gesundheitswesen ... –, gibt es jedoch auch bemerkenswerte positive Phänomene. So zeigten und zeigen die Menschen in Deutschland immer wieder eine unglaubliche Solidarität mit Menschen in Not. Als besonders beeindruckendes Beispiel kann das Engagement vieler Bürgerinnen und Bürger nach der Flut an der Ahr genannt werden. Menschen aus der ganzen Republik kamen ins Rheinland, um den Opfern zu helfen. Viele von ihnen blieben für Monate oder verbrachten ihren gesamten Jahresurlaub, um die von der Flut Betroffenen zu unterstützen. So gründeten beispielsweise Marc Ulrich und Thomas Pütz in Ringen ein Helfer-Shuttle, das in der Zeit vom 17. Juli 2021 bis Mitte November 2021 mehr als 50.000 Helferinnen und Helfer ins Ahrtal brachte. Es ermöglichte Menschen, die keiner Hilfsorganisation angehörten, vor Ort ihre Hilfe anbieten zu können.¹⁰

9 Paul Watzlawick, *Wie wirklich ist die Wirklichkeit? Wahn, Täuschung, Verstehen*, München 1976.

10 Stephan Stegmann, *Helfer-Shuttle an der Ahr geht in die Winter-*

